



Wieder da

Nach einer längeren Aufnahmepause meldet sich Susanna Yoko Henkel mit zwei CD-Produktionen auf dem Label The Spot Records zurück. Als Gewinnerin des Deutschen Musikwettbewerbes (1998) hatte die Geigerin bereits mit einer Einspielung in der Debütantenreihe „Primavera“ bei Ars Musici auf sich aufmerksam gemacht, ein erstes Soloalbum bei The Spot Records erschien im Jahre 2000.

Mit der Aufnahme von Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo hat sie sich einer Herausforderung gestellt, die einem Geiger alles abverlangt. Susanna Yoko Henkel gelingt eine Interpretation auf hohem Niveau, da braucht sie keinen Vergleich zu scheuen. Sie gewährt eine klare Sicht auf die Struktur, gliedert klar und gibt den Phrasen Sinn. Die Chaconne entfaltet sich im großen Bogen, die heiklen Fugen der a-Moll- und der C-Dur-Sonate entwickeln sich mit kraftvoller Stringenz.

In Ravels Kammermusik mobilisiert Susanna Yoko Henkel dann virtuose Brillanz der anderen Art. Die Konzert-Rhapsodie „Tzigane“ führt sie mit der hellwach mitgestaltenden Pianistin Milana Chernyavska in genau dosierter Steigerung dem brillanten Schluss entgegen. Die Violinsonate gestaltet das Duo mit viel Sinn für Stimmung und Farbe. Im Klaviertrio und in der Sonate für Violine und Violoncello profiliert sich außerdem ein viel versprechendes Cello-Talent: die aus Kroatien stammende Monika Leskovar (Jg. 1981), eine Meisterschülerin von David Geringas. Ihre Leistung trägt maßgeblich zum Gelingen bei. Vorzüglich!

Norbert Hornig

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Sonaten und Partiten BWV 1001-1006; Susanna Yoko Henkel (Violine) (2004) Spot/Codæx 2 CD 28869-4 (113')

Ravel, Tzigane, Violinsonate, Klaviertrio, Sonate für Violine und Cello, Berceuse; Susanna Yoko Henkel (Violine), Monika Leskovar (Cello), Milana Chernyavska (Klavier) (2004) Spot/Codæx CD 28869-5 (77')



Beethovens Geige

Um 1800 hat Beethoven von Fürst Karl Lichnowsky einen Satz von Streichquartett-Instrumenten geschenkt bekommen, der bislang unvollständig im Bonner Beethoven-Haus aufbewahrt wurde. Erst 1995 tauchte die fehlende Geige in den USA wieder auf; über die genaueren Umstände, die eng mit der Biographie einer österreichischen Emigrantin verbunden sind, klärt das lesenswerte Beiheft der vorliegenden Produktion auf. Dieses anonyme Instrument (Salzburg, ca. 1700) ist nun erstmals auf CD zu hören. Der Conrad-Graf-Flügel (1824) aus dem Beethoven-Haus bildet klanglich ein passendes Gegenstück; Beethoven hat seine Sonaten Nr. 4 und 7 (1800 und 1802) zwar für ein Fortepiano leichter Bauart komponiert, sie später aber auch auf kräftigeren Klavieren aufgeführt. Ohnehin wird mit dem problematischen Aspekt der Authentizität – was auch immer man darunter verstehen mag – in dieser Produktion sehr besonnen umgegangen; wichtiger als die Instrumente bleibt ausdrücklich die Interpretation, zumal die Geige zwar recht gut, aber vor allem auf der E-Saite keineswegs sensationell klingt.

Daniel Sepec und Andreas Staier führen einen Beethoven vor, dessen vorwärtsdrängender Elan keine Widerstände überwinden muss. Sepec besticht mit leichtläufiger Technik, differenziertem Vibrato und geschmackvollen Klangschattierungen, Staier mit klaren Akzenten und breiter Dynamik. Vergleicht man dies mit den Gesamtaufnahmen, die zurzeit auf historischen Instrumenten vorliegen, so fällt auf, das Jos van Immerseel (DHM) es mit Beethovens Artikulationsangaben selbst in schnellen Passagen etwas genauer nimmt als Staier. Der bietet jedoch im Verbund mit Sepec eine spannungsreichere Phrasierung und bringt den Gesamtcharakter eines Satzes viel besser auf den Punkt.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Violinsonaten Nr. 4 und 7, Variationen WoO 40; Daniel Sepec (Violine), Andreas Staier (Fortepiano) (2005) Harmonia Mundi France CD 901919 (55')



Unmittelbar

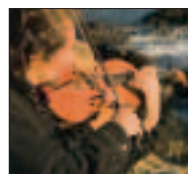
Diese CD fasst die von Ottorino Respighi selbst publizierten Werke für Violine und Klavier zusammen, einen wunderbaren Werkkomplex, der immer noch viel zu wenig Beachtung findet. Nicht nur aus der h-Moll-Sonate sprechen Erfindungsreichtum und Klangsinn im Übermaß, es sind genauso die Miniaturen, mit denen Respighi ganz unmittelbar gefangen nimmt. Man höre nur die „Serenata“ aus den „Sei Pezzi“! Ilona Then-Bergh gestaltet gewissenhaft und mit schlankem Ton, Michael Schäfer ist ein immer wieder impulsgebender Mitgestalter am Klavier. Bleibt zu hoffen, dass sich vermehrt auch andere Interpreten dem vor 70 Jahren gestorbenen Komponisten zuwenden.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Respighi, Sämtliche Werke für Violine und Klavier Vol. 1; Ilona Then-Bergh (Violine), Michael Schäfer (Klavier) (2003) Genuin/Codæx CD 86063 (71')



Verziehen

Er ist ein exzentrischer Grenzgänger der Violinszene und kultiviert dieses Image. Aber Gilles

Apap ist auch ein Könnler, ein Geiger, der sein Instrument virtuos beherrscht. Man mag dieses etwas seltsam gemischte Soloprogramm mögen oder nicht (warum eine Bach-Partita verkürzen und zerstückeln?): Apap verschafft sich Gehör mit seinem sehr persönlichen und emotionalen Spiel, dass man ihm verzeihen möchte, mit dieser Art von Werkzusammenstellung auch eine Art Stückwerk abgeliefert zu haben. Hallreiches Klangbild.

N.H.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Music for Solo Violin: Werke von Bach, Ysaÿe und Kreisler, Traditionals; Gilles Apap (Violine) (2006) Apapaziz/Codæx CD 00106 (60')



Die Quadratur des Kreises

Musikeditionen, die in Kooperation mit großen Verlagshäusern erscheinen, haben Konjunktur. „Die Zeit“ porträtiert gerade in einer aufwendig aufgemachten „Klassik-Edition“ legendäre Interpreten, und bereits Ende vergangenen Jahres legte die „Süddeutsche Zeitung“ eine repräsentative CD-Box vor, die kurz „Klavier-Kaiser“ heißt. Mit 20 CDs und viel Begeleittext präsentiert Joachim Kaiser hier 14 Pianisten, die Maßstäbe gesetzt haben.

Diesem Beispiel folgte Harald Eggebrecht, wie Kaiser der „Süddeutschen Zeitung“ seit langem als Musikkritiker verbunden. 16 Geigerinnen und Geiger lässt Eggebrecht Revue passieren, porträtiert sie in prägnanten Texten, jeweils einer Kurzbiographie und einem bewertenden Künstlerprofil mit rezensierenden Anmerkungen zu den ausgewählten Aufnahmen. Ergänzend dazu gibt es Erläuterungen des Autors mit Musikbeispielen auf den CDs, was zur Verlebendigung der Künstlerprofile beiträgt. Oistrach, Menuhin, Stern und Heifetz sind mit jeweils zwei CDs vertreten.

Wie bei allen Editionen dieser Art wird auch hier das Grundproblem der Auswahl, der Gewichtung und Begrenzung deutlich. Eggebrecht hatte wirklich die Qual der Wahl: Wer ist „Jahrhundert-Geiger“, und was soll er spielen? Sicher werden sich Violinbegeisterte fragen: Warum Vadim Repin und nicht Maxim Vengerov, warum Itzhak Perlman und nicht Pinchas Zukerman, eine der phänomenalsten geigerischen Begabungen? Und dürfen Geiger wie Francescatti, Grumiaux oder Szeryng wirklich fehlen im Konzert der so genannten „Großen“? Sollte man sehr junge Geigerinnen wie Julia Fischer oder Hilary Hahn, so fantastisch sie auch ihr Instrument beherrschen mögen, überhaupt schon mit dem Etikett „Jahrhundert-Geiger“ versehen? Und warum kommt Gidon Kremer fast nur mit russischem Repertoire zu Wort und Menuhin nicht mit Beethoven? Fragen, die andeuten,

dass eine derartige Auswahl, bei aller dahinterstehenden Kompetenz, immer auch subjektiv ist. „Erleben Sie die schönsten Violinaufnahmen der besten Geiger der Welt“ – so riskant vollmundig und sicher unzulässig pauschalisierend wird die Edition in der SZ in doppelseitiger Anzeige angepriesen, als „eine faszinierende Reise in die Welt der Violinmusik, die eingefleischte Geigenfans und Neu-Einsteiger gleichermaßen überzeugen wird“. Für „Kenner“ ist diese Edition nur bedingt attraktiv, sie werden viele Aufnahmen ohnehin besitzen und wohl auch einige ihrer Geigerfavoriten vermissen. Für Enthusiasten dürften eher die Raritäten interessant sein, die Sonate Nr. 2 von Georgi Catoire mit Oistrach etwa oder Auers Arrangement von Schuberts „Moment Musical“ Nr. 3 mit Huberman (aufgenommen 1899). Auf die fantastische Aufnahme des Britten-Konzertes mit Ida Haendel sei ausdrücklich hingewiesen. Auch nicht kommerzielle Live-Mitschnitte verlocken, etwa Julia Fischers Sibelius-Konzert mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Maazel oder Hindemiths Sonate op. 11 Nr. 6. Wer einen fundierten Einstieg in die faszinierende Welt der Geiger und ihres Repertoires sucht, wird hier von Harald Eggebrecht kompetent geführt. Vielleicht macht die Edition ja Lust auf mehr, denn die Welt der Geiger ist größer, viel größer.

Norbert Hornig

Jahrhundert-Geiger: David Oistrach, Anne-Sophie Mutter, Bronislaw Huberman, Yehudi Menuhin, Isaac Stern, Julia Fischer, Nathan Milstein, Gidon Kremer, Hilary Hahn, Jascha Heifetz, Frank Peter Zimmermann, Andrew Manze, Vadim Repin, Fritz Kreisler, Ida Haendel, Itzhak Perlman
Süddeutsche Zeitung ISBN 3-86615-344-9 (20 CD)

SIBELIUS FÜR SAMMLER

THE ESSENTIAL SIBELIUS:
SYMPHONIEN, VIOLINKONZERT,
TONDICHTUNGEN, LIEDER, KAMÖ
MERMUSIK, CHÖRE,
KLAVIERWERKE



BIS-CD-1697

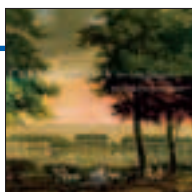
MIT ANNE SOFIE VON OTTER,
OSMO VÄNSKÄ, LEONIDAS
KAVAKOS, MONICA GROOP,
NEEME JÄRVI, FOLKE GRÄSBECK,
TEMPERA QUARTET, DEN
GÖTEBORGER SYMPHONIKERN, LAHTI
SYMPHONIEORCHESTER U.V.A.

Enthält die Ersteinstrumentierung des
Melodrams „Näcken“ und anderes
bisher unveröffentlichtes Material auf
15 CDs, mit einer umfangreichen
Einführung in Leben und Werk und
allen Gesangstexten.
Abschluß der legendären, vor 25
Jahren begonnenen Sibelius-Edition
auf



KLASSIK CENTER KASSEL
Glöcknerpfad 47, 34134 Kassel
Tel. 0561 935 14 11, Fax 935 14 15
info@klassikcenter-kassel.de
www.klassikcenter-kassel.de

KLASSIK
CENTER
KASSEL



Prickelnd

Die „Mannheimer Schule“, das ist für uns in erster Linie vorklassisch-experimentelle Musik für Orchester. Dass die Komponisten am Hof des Kurfürsten Carl Theodor auch gute Kammermusik schrieben und gerne solche mit Flöte (denn der Fürst spielte dieses Instrument), lehrt diese CD. Neben Flötenquartetten und -quintetten im fortgeschritten galanten Stil verdient die konservativere Sonate für zwei Flöten ohne Bass von Franz Xaver Richter besondere Aufmerksamkeit. Wie die vergleichbaren Werke Wilhelm Friedemann Bachs ist sie ein Muster eines perfekten zweistimmigen Satzes. Die Neue Düsseldorfer Hofmusik serviert Ernstes und Heiteres gleichermaßen durchdacht und eloquent, vor allem aber herrlich prickelnd. *afri*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Cabinetmusik für Carl Theodor: Werke von Toeschi, Richter, Cannabich, Wendling und Holzbauer; Neue Düsseldorfer Hofmusik (2006) Coviello/Note1 SACD 20608 (74')



Unverkannt

Einerseits ist es begrüßenswert, wenn Interpreten den Mut finden, unbekanntes Repertoire auszugraben. Andererseits bringen sie die Werke damit aber auch in einen direkten Vergleich mit ihrem zeitgenössischen Umfeld – und der weist Anton Ferdinand Titz (1742-1810) nicht unbedingt als verkanntes Genie aus: Zwar versteht sich der gebürtige Nürnberger auf die streichergemäße Komposition und beherrscht auch das klassische Formrepertoire souverän, doch enthalten seine hier eingespielten Quartette zu viel Solide-Vorhersehbares und zu wenig spannende Momente, um als wirklich aufregende Entdeckung in Erinnerung zu bleiben – obwohl dem Hoffmeister-Quartett eine ungemein vitale und spritzige Darbietung gelingt. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Titz, Streichquartette; Hoffmeister-Quartett (2005) Profil/Naxos CD 06032 (70')



Annähernd

Auf der ersten CD erfreut, ja, begeistert das Casal-Quartett den Hörer mit seinen schlanken, frischen und hörbar von den Erfahrungen mit der historisch informierten Aufführungspraxis geprägten Interpretationen der beiden ersten „Haydn-Quartette“ von Mozart: eine bemerkenswert eigenständige und auch emotional packende Darstellung, deren geradezu liebevoll sorgfältige Artikulation tatsächlich noch einige bisher ungehörte Farben und Details der viel gespielten Werke zu enthüllen vermag. Herrlich! Doch auf der zweiten CD darf der Musikvermittler und ehemalige Cellist Urs Fauchiger dann seine weitschweifig-subjektive „Annäherung“ an KV 421 bedächtig vorlesen – und das langweilt den Hörer leider ebenso, wie ihn die erste CD gefesselt hat. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Mozart, Streichquartette KV 387 und 421; Texte von Urs Fauchiger; Casal-Quartett (2005) Telos/Klassik-Center 2 CD 124 (127')



Dünn

Die vorliegende Bearbeitung der „Zauberflöte“ stammt von einem gewissen Antoine de L'Hoyer (1768-1852), die beiden Orgelwalzen- bzw. Glasharmonikasätze wurden vom Trio Con Brio arrangiert. Gegen die Arrangements des Ensembles ist nichts einzuwenden, sie klingen überzeugend und hätten Mozart, der sich über die Orgelspieluhren bekanntlich abfällig äußerte, sicher gefreut. Den Wiederbelebungsversuch von L'Hoyers „Zauberflöte“ hätte man besser unterlassen. In dieser Besetzung klingt das meiste dünn oder, wie die Ouvertüre oder Sarastros „Hallen“, einfach nur komisch. Das Lachen will sich aber auch nicht einstellen, dazu gibt sich das Trio, in diesem Falle „senza brio“, allzu ernst und akademisch-trocken. *Ho.Ar.*

Musik
Klang

★★
★★★★

Mozart, Die Zauberflöte, Andante KV 616, Adagio und Allegro KV 594, Adagio KV 356; Trio Con Brio (2006) Animato/Sunny Moon CD 6095 (57')



Analytisch

Wie bei den beiden Vorgängerinnen vereint auch diese dritte Folge des 2003 begonnenen Schubert-Zyklus ein frühes und ein spätes Quartett als spannende Zeitreise. Die analytisch-transparenten Interpretationen des famosen Mandelring-Quartetts auf der einen und ein hellwaches Aufnahme-Team auf der anderen Seite kommen zu einer geradezu beglückenden Symbiose: Die kammermusikalische Vielschichtigkeit der Schubertschen Streichquartettkunst lässt sich quasi mit der akustischen Lupe bis in ihre letzten Verästelungen verfolgen. Aber auch der in den oberen Lagen gelegentlich angestrengt wirkende Ton des Primarius wird nicht kaschiert. Die vorbildliche Räumlichkeit der Aufnahmen kommt sowohl bei der Zweikanal- als auch bei der Mehrkanalversion voll zur Geltung. *Ho.Ar.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Schubert, Streichquartette D 173 und D 887; Mandelring-Quartett (2005) Audite/Naxos SACD 92.552 (73')



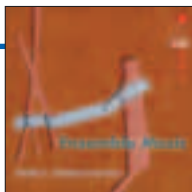
Persönlichst

Dem Brodsky Quartet gelingt hier eine farbenreiche und agogisch ungemein flexible Darbietung der beiden herrlichen Streichquartette von Janáček. Im direkten Vergleich mit der maßstäblichen Einspielung des Hagen-Quartetts sind allerdings die vielen hitzigen, kurzmotivischen Ausbrüche und schroffen Gesten der Musik eine Spur milder und weicher musiziert. Dadurch verlieren die hochemotionalen Kompositionen ein wenig von ihrer spätjugendlichen Bissigkeit und klingen etwas herbstlicher gefärbt. Diese fein differenzierte Quartett-Sicht wird durch zwei weitere Werke zu einer prallvollen CD mit der vielleicht persönlichsten Kammermusik des 20. Jahrhunderts abgerundet. *M.S.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Janáček, Streichquartette Nr. 1 und 2, Pohádka, Violinsonate; Martin Cousin (Klavier), Brodsky Quartet (2006) Brodsky/Codæx CD 3503 (74')



Hang zur Ironie

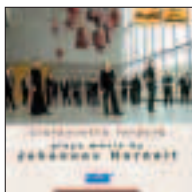
Nachdem Steffen Schleiermacher (geb. 1960) bereits einen Teil seiner Klavierwerke vorgestellt hat, hier nun Stücke für verschiedenste Besetzungen aus den letzten drei Jahren, deren originelle Titel gewohnt amüsant seinen Hang zu Ironie und Sprachspiel transportieren. Das „Auto Werk mit Hup Raum“ hat BMW kommissioniert, eine raumgreifende Komposition für Ensemble und Tape, die mit gesampelten Werksgeräuschen arbeitet. Am interessantesten klingen „Obophon“ für sechs Oboisten, dessen monochrome Zusammenklänge schöne harmonische Mischungen ergeben, und „Netz Werk“ für Ensemble und Tape, ein Auftragswerk der Max-Planck-Gesellschaft. Unter Verwendung von Alltagsgeräuschen vernetzt es Tonband-Klänge und solistische Instrumentalsequenzen zu unentwirrbaren Knäueln.

Wie

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schleiermacher, Ensemblewerke; div.
Interpreten (2002-06)
MDG/Codæx CD 613 1413-2 (76')



Komponiert

Der 1963 in Hamburg geborene Johannes Harneit hat für diese CD Teile oder einzelne Sätze aus verschiedenen Ensemblewerken zu einem Selbstportrait „komponiert“. Das Ergebnis ist eine kurzweilige Reise durch das musikalische Universum dieses Komponisten. Immer wieder bezieht sich Harneit in seinen Stücken auf Musik seiner Vorbilder: Bach, Chopin, Gibbons. Das beschränkt sich jedoch nicht auf das Zitieren der alten Meister, sondern ihre Werke dienen ihm als Ausgangspunkt für eigene kompositorische Entwürfe und Ideen. Es ist eine feine, elegante Musik, die Harneit schreibt, fein ausgehört, farbenreich und klar strukturiert.

M.D.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Harneit, Ensemblewerke; Sinfonietta
Leipzig, Johannes Harneit (2005)
Profil/Naxos CD 06048 (77')



Abgründig

Die Bereitschaft, in die Abgründe des eigenen Ichs abzutauchen, lassen auch Thomas Larchers Streichquartette nicht vermissen, sozusagen ein kompositorischer „Selbstfindungsprozess“ in zwei Kapiteln. Während „Cold Farmer“ (1990) noch den „bedingungslosen Sprung ins Impulsive, direkt Emotionale“ (Larcher) wagt, probt „Ixxu“ (1998-2004) im motivischen Rekurs auf den Gattungserstling den Ausbruch aus dem eigenen Personalstil zwischen energiegeladenen Rhythmus Schleifen und lyrischen Ruhezeiten. Das Nichtwegkommen von einzelnen Tönen wird geradezu illustrativ in „My Illness Is the Medicine I Need“ (2002), wo Larchers Kunst der Wiederholung mit ergreifender Schlichtheit und Poesie sich den Selbstaussagen psychisch Kranker widmet.

Wie

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Larcher, Ixxu, My Illness Is the Medicine I
Need, Mumien, Cold Farmer; div.
Solisten, Rosamunde-Quartett (2005)
ECM/Universal CD 476 3156 (54')



Beobachtet

Enno Poppe ist ein Klangphänomenologe, ein musikalischer Analytiker. Der kryptische Titel seines dreiteiligen Zyklus „Holz – Knochen – Öl“ verweist auf „Chiffren des Organischen“. Tatsächlich filtert der 36-jährige Poppe die Substanz seiner Stücke aus präzisen (auch außermusikalischen) Material-Beobachtungen, stellt Regeln auf, die aber im Verlauf des Stückes durchaus gebrochen werden. Das Ergebnis sind wuchernde Gebilde und Systeme – also eine komplexe, den Zuhörer bewusst ganz in Beschlag nehmende, durchaus anstrengende Musik. Poppe erforscht auch nichttemperierte Töne. Hier schafft er Werke, denen trotz ambitionierter Interpretation eine letzte Kälte nicht abzugewöhnen ist.

T.U.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Poppe, Holz, Knochen, Öl; Ernesto
Molinari (Klarinette), Klangforum Wien,
Stefan Asbury (2005)
Wergo/Note1 CD 6564 2 (73')



Magischer Expressionismus

Eruptiv, „haptisch“, „brüchig“ – das sind nur einige Attribute, mit denen sich die Kompositionen Jens Joneleits charakterisieren ließen. Es ist eine hochexpressive Musik, die keine Scheu kennt vor harten Schnitten und Extremen jeder Art, sondern diese bewusst einkalkuliert. Das gilt in besonderem Maße für das 65 Minuten lange, 2004 vollendete Ensemblestück „Le tout, le rien“.

Joneleit, der in den Vereinigten Staaten Musik und bildende Kunst studierte und im vergangenen Jahr mit einem der begehrten Förderpreise der Ernst-von-Siemens-Musikstiftung ausgezeichnet wurde, ist kein Purist. Seine Musik zeigt vielmehr eine überbordende klangliche Fantasie sowie ein hohes Maß an Plastizität. Momente größter Sprengkraft stehen neben insistierenden Passagen, in denen ein Ton, ein Klang immer wieder neu aufgefächert, eingefärbt, beleuchtet wird.

Joneleit, 1968 in Offenbach geboren und Schüler von Joel Naumann, betont ein besonderes Interesse an Brüchen und Nahtstellen, aus denen sich immer wieder neue Klanggesten entwickeln. Es ist eine Musik der Extreme. Kontrapunktische Zusammenballungen stehen neben Texturen reduzierter Klanglichkeit, freejazzartige Passagen neben wild zerklüfteten Klanglandschaften. Diese permanenten Kontraste, mitunter auf engstem Raum, sorgen dafür, dass die Spannung in diesem nahezu abendfüllenden Werk nicht nachlässt.

Das Ensemble Modern hat „Le tout, le rien“ in einer Maßstäbe setzenden Interpretation eingespielt. Den Musikern gelingt es, der Komposition orchestrale, aber auch kammermusikalisch-transparente Züge zu verleihen. Die innere Spannung der Musik scheint sich auf die Instrumentalisten zu übertragen. Das klangliche Ergebnis ist beeindruckend. Eine technisch wie musikalisch außerordentliche Produktion.

Martin Demmler

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Joneleit, Le tout, le rien; Ensemble
Modern, Franck Ollu (2005)
Wergo/Note1 CD 6566 2 (66')